



Distanz zur aufgeregten Mitte: Maja Bajevic in ihrer Wohnung in Westend

WENN EINE VIELE REISEN TUT

Neu in Berlin: Maja Bajevic aus Paris TEXT: ANJA OSSWALD

Nach ihrer Ankunft in Berlin habe sie sich erst einmal ein Auto gekauft, sagt Maja Bajevic und blinzelt aus dem Fenster gen Osten in die Morgensonne. Das Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes hat seiner Stipendiatin eine Wohnung im tiefsten Berliner Westend gestellt. Die Entfernung zu den Schauplätzen künstlerischer Aktivität im Osten der Stadt ist groß von hier aus, wo der Kudamm in bürgerliche Behäbigkeit ausläuft. Aber vielleicht passt die Distanz zur aufgeregten Berliner Mitte ganz gut zu einer Künstlerin, die sich seit 15 Jahren zwischen kulturellen und politischen Realitäten bewegt.

Ein Jahr wird Maja Bajevic in Berlin arbeiten. Im Herbst ist sie angekommen. Gefragt nach ihren Plänen weist sie vage auf die Attraktivität des Standortes Berlin als Transitraum hin: Es gibt eine Menge kreatives Potenzial und Anlässe, um über Neues nachzudenken, vieles ist in Bewegung, nicht zuletzt zwischen Ost und West. „In Berlin fühlt man den Osten“, sagt Bajevic. In die Schablone der Ost-Künstlerin aber lässt sich auch die Kroatian und Bosnierin mit jüdischen, serbisch-orthodoxen und muslimischen Vorfahren und Wohnort in Paris nicht einpassen. Auch wenn es ihre Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im postsozialistischen Jugoslawien gewesen

ist, die sie in den vergangenen Jahren international bekannt gemacht und unter anderem auf die *Manifesta 3* und die Biennalen von Venedig und Istanbul gebracht hat.

1967 in Sarajevo geboren und als Kind zwischenzeitlich mit ihrer Familie in München lebend, verlässt sie ihre jugoslawische Heimat 1991 für einen Studienaufenthalt an der École Nationale Supérieure des Arts in Paris. Als kurz darauf der Krieg in Jugoslawien ausbricht, wird der Auslandsaufenthalt zum Exil. Heimat existiert für die kommenden Jahre nur noch in der Erinnerung und motiviert Maja Bajevic zu Arbeiten wie „Green, Green Grass of Home“.

Erinnerungen an Großmutterns Wohnung

Das Video entstand 2002 in Zusammenarbeit mit dem Künstler Emanuel Licha. Es zeigt die Künstlerin auf einer grünen Wiese, wie sie mit Schritten den Umriss der Wohnung ihrer Großmutter in Sarajevo nachzeichnet, während sie sich an ihre Kindheit und Jugend erinnert. „Green, Green Grass of Home“ verdeutlicht, wie eng Lebensgeschichten an konkrete Orte geknüpft sind – aber auch, dass jede Geschichte eine Bewegung in Raum und Zeit beinhaltet und insofern relativ ist. Bedeutung ist immer eine Frage des Standpunktes, des Ortes, von dem aus Menschen sprechen und agieren.

So gesehen versucht die Kunst von Maja Bajevic eine Identitätsverortung unter den Bedingungen des Unterwegsseins. Dabei kann es um Kritik an der Doppelmoral von religiös motivierter rassistischer Gewalt gehen wie in dem Video „Double Bubble“ (2001), in dem eingesprochene Glaubenssätze aus unterschiedlichen Religionen in Kombination mit wechselnden architektonischen Settings die Verflechtung von religiöser und politischer Macht visuell und akustisch vorführen. Oder um die identitätsstiftende Macht nationalen Liedguts, die Bajevic in der Installation „Avanti Popolo“ (2002) thematisiert. Die Arbeit mit 30 patriotischen Gesängen aus verschiedenen Ländern und Kulturkreisen veranschaulicht die Zusammenhänge von Patriotismus und Nationalismus im postsozialistischen Europa, das sich geopolitisch neu ordnet. Deutlich wird dabei, dass Identität allenfalls im Plural und so wieso nur als permanenter Wandel denkbar ist. Maja Bajevic bezeichnet diese Arbeit als „Minenfeld von Liedern“ und weist auf die klangliche Bedeutung der Sprache hin: „Jede Sprache hat ihre eigene Welt.“ Und, so lässt sich ergänzen: Jede Klangwelt adressiert auf ihre ganz eigene Weise Erinnerung und Gedächtnis.

Hollywoodträume im Internet

„Besondere Bedingungen lassen dich Dinge tun, die du sonst nicht tun würdest oder tun könntest, weil eine Maschinerie und eingespaltene Mechanismen es verhindern würden“, kommentiert die Künstlerin ihre Rolle der Reisenden, die in den letzten Jahren mit ihrer Kunst weit herumgekommen ist. 2005 waren ihre Arbeiten in der Wiener Sezession und im Moderna Museet Stockholm zu sehen, 2004 im P.S.1 in New York. 2003 nahm sie nicht nur an der Venedig-Biennale, sondern auch an der Ausstellung *In den Schluchten des Balkan* teil, die René Block in Kassel kuratierte.

Auf die Ost-West-Thematik will sich Bajevic nicht einengen lassen. Mehr interessiert sie derzeit der Transit vom Außen ins Innere: psychologische Grabungsarbeiten, wenn man so will, die wegführen von konkreten politischen Umständen hin zu einer Reflexion über Wahrnehmung, Gedächtnis, Erinnerung in Verhältnis zu den medialen Bildwelten von Fernsehen und Kino. Programmatisch hierfür kann der Titel einer Website stehen, die die Künstlerin 2006 für die DIA-Art Foundation in New York gestaltet hat. „I wish I was born in a Hollywood Movie“ besteht aus fragmentarischen Bildern vorstädtischer Gebäude und Interieurs. Sie können vom Benutzer individuell kombiniert und übereinander geschichtet werden: So provozieren die Bildoberflächen eine gedankliche Reise vom sichtbaren Außen in imaginäre innere Landschaften. Dass sich auch Traumwelten auf eine konkrete Realität beziehen, weiß die Wanderin zwischen den Welten sehr genau. Man darf auf die nächsten Arbeiten von Maja Bajevic gespannt sein.

<http://www.diacenter.org/bajevic/>